

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag: Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich.
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 4

Samstag, den 15. Januar 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gemeindevorstände ersuche ich unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung vom 23. Dezember v. Js. — V. 702 — wegen Versteuerung der Pacht-, Ackerpacht-, Miets- und Ackerpachtpachte gemäß Ziffer 481 I des Tarifs zum Stempelsteuergesetz vom 31. Juli 1895 in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juni 1909 nach Anleitung meines Ausschreibens vom 20. Januar 1899 — A. 370, Kreisblatt Nr. 9, Ziffer 30, bezw. des darin mitgeteilten Modells zu dem Verzeichnisse das Erforderliche umgehend zu veranlassen.

Höchst a. M., den 3. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

A. 14374.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 14. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die im Kreisblatt vom 18. vorigen Monats veröffentlichte Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. vom 7. Dezember 1915, betreffend Anmeldepflicht der Ausländer, hat für die zum Befehlshaber der Festung Mainz gehörigen Polizeiverwaltungen ebenfalls Geltung.

Höchst a. M., den 7. Januar 1916.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 14. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

betreffend Fahrpreismäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener Kriegsteilnehmer.

Neuerdings wird die auf den deutschen Staats- und Privatbahnen vorgesehene Fahrpreismäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer unter den Voraussetzungen auch den Angehörigen kranker, verstorbener österreichischer Kriegsteilnehmer gewährt. Ebenso gewährt die österreichischen und ungarischen Bahnen auf ihren Strecken die für Angehörige österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreismäßigung unter den gleichen Bedingungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer.

Für die Ausstellung der Ausweisung zur Erlangung der Fahrpreismäßigung gelten in diesen Fällen folgende Vorschriften:

1. Die in Deutschland wohnenden Angehörigen österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer, deren Reisen sich lediglich auf den Linien deutscher Bahnen bewegen, erhalten Ausweise nach dem Vordruck für deutsche Kriegsteilnehmer, unter handschriftlicher Abänderung der Worte „deutscher“ oder „deutsches“ Kriegsteilnehmer in „österreichisch-ungarischer“ Kriegsteilnehmer.
2. Daneben müssen die zu 1 genannten Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kriegsteilnehmer und ferner auch die Angehörigen der deutschen Kriegsteilnehmer, die ihre Reise über österreichisch und ungarischen Linien führt (z. B. Wiesbaden-Wien) gemäß einheitlicher Bestimmung noch die Bestätigung des österreichisch-ungarischen Lazarett-Beibringers, die gleichzeitig die erforderliche Bescheinigung der zuständigen österreichisch-ungarischen Landes- oder Ortspolizeibehörden zu unterhalten hat. Letztere Bescheinigung kann übrigens für die Reise innerhalb Deutschlands den hier vorgeschriebenen Ausweis nach Vordruck ersetzen.

Höchst a. M., den 7. Januar 1916.

V. 80. Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 14. Januar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu Berlin hat dem hiesigen Kreise an zuckerhaltigen Futtermitteln für die Monate Januar, Februar und März d. J. je 380 Zentner Melasse und 190 „ Zucker

überwiesen.

Ich ersuche um Mitteilung innerhalb längstens 8 Tagen, welche Mengen dort für die einzelnen 3 Monate gewünscht werden.

Der Preis für Hackelmelasse mit 40 Prozent Zucker einschließlich Sack beträgt 7 M. 75 Pfg. für den Zentner, für Rohmelasse ohne Füllmasse 4 M. 40 Pfg. für den Zentner.

Der Preis für Zucker 13 M. einschließlich Sack für den Zentner.

Höchst a. M., den 11. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

S. 15304.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Bestellungen werden bis Montag den 17. d. M. 6 Uhr abends auf dem Rathause hier entgegengenommen. Die uns entstehenden Fuhrkosten usw. müssen den oben angegebenen Preisen selbstverständlich hinzugerechnet werden.

Hofheim a. T., den 14. Januar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Der Stadt sind auch für diese Woche wieder 3 Zentner Butter überwiesen, die vom 17. ds. Mts. ab bei den betreffenden hiesigen Geschäftsleuten zum Preise von M. 1.33 für des ¼ Pfund zu haben ist.

Die Abgabe erfolgt zunächst nur gegen Ablieferung der noch im Umlauf befindlichen grünen Butterkarten und zwar bis spätestens am 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr. Von da ab wird Butter auch gegen die inzwischen neu ausgegebenen roten Butterkarten verabfolgt.

Selbstversorger erhalten die Butterkarten Montag, den 17. ds. Mts., vormittags von 10—11 Uhr auf dem hiesigen Rathause (Polizeizimmer).

Hofheim a. T., den 14. Januar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

Wir erinnern nochmals an dem am nächsten Montag, den 17. Januar (nicht 27.) beginnenden Ansfängerkursus der Gabelsberger'schen Stenographie.

S.V.H. Wir bitten um baldige Anmeldungen der Schüler, welche an Ostern die Realschule besuchen sollen in den Sprechstunden des Herrn Direktor Dr. Mohr. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Schulgeld Januar-April 1916 fällig geworden ist.

Sturmanfall auf dem Betriebsbahnhof. Am Donnerstag nachmittag 4 Uhr plötzlich ein kurzes Schneegestöber mit Wirbelsturm ein, das auf dem Güterbahnhof in Frankfurt a. M. einigen Schaden anrichtete. Von dem Stielwerke H. W. D. wurde das Dach abgehoben und auf das Geleise geworfen. Einem eben einlaufenden Zuge war schon das Einfahrtsignal gegeben, er konnte aber noch rechtzeitig durch Handsignale zum Stehen gebracht werden. Die Beleuchtungsdrähte wurden bei dem Sturze des Daches durchschlagen, glücklicherweise wurde niemand verletzt. Auch an dem Gebäude der städtischen Hafenbahn auf dem Betriebsbahnhof wurde das Dach abgehoben.

Der Sold gefangener Offiziere. Man schreibt der „Frl. Bg.“: Ueber die Befolgung kriegsgefangener oder vermischter Offiziere sind in letzter Zeit wiederholt unrichtige Angaben durch die Presse gegangen. Nach den bestehenden Bestimmungen verlieren kriegsgefangene oder vermischte Offiziere den Anspruch auf Gehalt mit Ende des Monats, indem sie kriegsgefangen oder vermischte sind. Ueber diese Zeit hinaus darf indessen von den Kommandobehörden das reine Gehalt (sieben Zehntel der Kriegsbesoldung) oder ein Teil desselben dann bewilligt werden, wenn der Unterhalt von Angehörigen (Ehefrau und ehelichen oder legitimen Abkömmlingen) daraus bestritten werden soll. Für die Höhe der Bewilligung gibt der Grad des Bedürfnisses den Anhalt. Bei entfernten Angehörigen (Eltern, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern) sind gleiche Bewilligungen nur unter der weiteren Voraussetzung zulässig, daß der Kriegsgefangene oder Vermischte ganz oder überwiegend ihr Ernährer war. Der Anspruch auf Gehalt für den Offizier selbst beginnt erst wieder mit der Rückkehr zum Truppenteil. Eine Nachzahlung des Gehalts für die Dauer der Kriegsgefangenschaft oder des Vermischtheits findet danach nicht statt. Auch Bewilligungen zugunsten der kriegsgefangenen Offiziere selbst sind nur in besonders gearteten Ausnahmefällen statthaft, da für ihren Unterhalt der feindliche Staat zu sorgen hat. Entsprechende Grundsätze gelten auch für die Pflanzungsgefangenen.

Feldpostbriefe als Testamente. Das Reichsgericht hat in zwei Streitfällen entschieden, daß Feldpostbriefe die nur mit dem Vornamen unterzeichnet waren als vollwer-

tige letzte Verfügungen, also als Testamente im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Für die Angehörigen von Gefallenen dürfte diese Entscheidung des obersten deutschen Gerichtshofes von besonderem Interesse sein, denn in vielen Fällen hinterlassen die Gefallenen lediglich einfache Feldpostbriefe. Das Kammergericht steht gleichfalls auf dem Standpunkt, daß die Unterzeichnung eines Briefes mit dem Vornamen ihn zu einem rechtsgültigen Testament macht, wenn die vollständige Feldpostadresse den Familiennamen des Unterzeichneten erkennen läßt, oder dieser aber im Wege des Beweisverfahrens festgestellt werden kann.

Maßnahmen gegen den „wilden Handel“ mit Vieh. Allgemein wird angenommen, daß beim Rindvieh ein weiterer Rückgang der Bestände zu befürchten ist, worin ein ernst Gefahr erblickt werden muß. Der Vorschlag, ein Verbot des Abchlachtens zu erlassen, dürfte deshalb nicht in Frage kommen, weil das Rindvieh, das der Landwirte zur Zucht, zur Ansammlung und zur Milchherzeugung benutzt, nur dann fortgegeben wird, wenn der Mangel an Futtermitteln dazu zwingt. Die Zerstörung einer Herde verursacht so großen Schaden, und sie wieder aufzubauen, kostet so viel Mühe, Arbeit und Zeit, daß sich niemand eine Not dazu entschließen wird. Ein Verbot des Abchlachtens ohne gleichzeitige Sicherstellung der benötigten Futtermittel würde nichts nützen und nur eine unbillige Härte sein. Aus ähnlichen Gründen ist eine Festsetzung von Höchstpreisen für das Rindvieh unmöglich. Dagegen werden Erwägungen angestellt, ob es angebracht sei, den wilden Handel, der preistreibend wirkt und zur Abstoßung anreizt, einzuschränken und zu diesem Zwecke den Viehhandel konzeptionspflichtig zu machen. In der Hauptsache kommt es darauf an, durch positive Maßnahmen den Landwirt beim Durchhalten des Rindviehs zu unterstützen.

Die Schweine. Zufuhr zum Frankfurter Viehmarkt ist im Steigen begriffen. So waren am Mittwoch 374 Stück gegen 119 am Dienstag angetrieben und wurden zu den jetzigen Höchstpreisen flott abgesetzt.

Entlassung aus dem Heeresdienst. Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind die Landsturminspektionen des Heimatheeres angewiesen worden, dauernd garnisondienstfähige, gediente Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms, die vor dem Jahre 1873 geboren sind, bis auf weiteres aus dem Heeresdienst zu entlassen, wenn die häuslichen und beruflichen Verhältnisse eine Entlassung rechtfertigen. Auf Grund dieser Verfügung sind in der letzten Zeit zahlreiche Landsturmlaute im Alter von 43 bis 45 Jahren in die Heimat entlassen worden. Die kriegsministerielle Verfügung wird auch auf dauernd garnisondienstfähige Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte ausgedehnt.

Vulgarische Schweine. Dem Vernehmen nach besteht die Hoffnung, daß aus Bulgarien größere Mengen Schweinefleisch dem deutschen Markt in Bälde zugeführt werden können. Die Einfuhr von Schweinen aus Bulgarien und eventuell auch als Rumänien wäre eine sehr erfreuliche Verbesserung der Fleischversorgung.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. (Communio-Sonntag der Jungfrauen.)

- Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 „ gest. Frühmesse mit Ansprache, 1/9 „ Kindergottesdienst, 1/10 „ in Lorschbach (Hl. Messe mit Ansprache), 10 „ Hochamt, 2 „ fakult. Bruderschafts-Andacht, hierauf Beerdigung der Magdalena Wolf, geb. Hofmann, Congregations-Versammlung i. d. Kirche.
- Montag 1/7 Uhr: gest. Amt f. verst. Eltern u. Geschw. Kippert, 7 „ Traueramt für Joseph W. Saffran.
- Dienstag 1/7 Uhr: I. Erequienamt für denselben, 7 „ Traueramt für Magdalena Wolf, geb. Hofmann.
- Mittwoch 7 Uhr: Amt für Jos. Burkard, 8 „ hl. Messe f. Karl Joh. Junker, geb. in Hofheim, gest. zu Bregenz u. def. Sohn f. Krieger Heinrich Junker, gestorben in Jungsbrunn.
- Donnerstag 1/7 Uhr: gest. Amt f. gest. Krieger Adam Schick f. Krieger, 7 „ I. Erequienamt für Adam Füllinger.
- Freitag 1/7 Uhr: Jahramt für Florentine Schmitt, geb. Kraft, 7 „ Jahramt f. Kath. Mathias, geb. Füllinger.
- Samstag 7 Uhr: Amt f. Krieger, f. Marg. Böner, geb. Römer, Beichtgelegenheit, 8 „ Amt für Joseph und Sophie Heilmann.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 16. Januar. 2. Sonntag nach Epiphanias. Vormittag 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 1/4 „ Kindergottesdienst.

(Weitere Bekanntmachungen siehe letzte Seite).

Indisches Gärn.

In Bombay tagte der indische Nationalkongress. Der Kongress lehnte den Antrag der Engländerin Frau Besant, einen indischen Home Rule-Bund zu gründen, gegen die äußerst heftige Opposition einer Minderheit ab, der die jüngere Generation der indischen Politiker angehörte. Auf einer Tagung des „Morlenbundes“ führte der Präsident aus, die einzige mögliche Regierungsform für Indien sei die Selbstregierung unter britischer Führung. Der Präsident tadelte, daß die Engländer bei der Regierung des Landes vielfach (!) den indischen Gesichtspunkt außer Acht ließen, und forderte, daß den Indern die hohen Stellen in Heer, Flotte, Diplomatie und Verwaltung zugänglich gemacht würden, sagte jedoch, daß man mit der Verwirklichung dieser Wünsche bis zum Ende des Krieges warten müsse. Die indischen Mohammedaner wünschten niemals einen Krieg mit der Türkei; dies sei das denkbar größte Unglück. Sie wünschten dringend, daß die mohammedanischen Länder beim Friedensschluß nicht in ihrer Würde gekränkt würden. Bei den weiteren Verhandlungen kam es zu heftigen Lärmereien, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Die Schlußsitzung verlief ruhig, nachdem die opponierende Minderheit ausgeschlossen war. — Wenn man diesen Bericht liest, darf man nicht vergessen, daß er von Vagen-Reuter freigegeben wurde. Aber auch so noch bietet er manch nachdenklichen Stoff. Die Indier verlangen öffentlich Selbstregierung und für ihre Landsleute die hohen Stellen in Heer und Verwaltung. Sehr bezeichnend sind auch die Worte über die Türkei. Auch in diesem Bericht sieht man die Wellen schlagen, die der heilige Krieg erregt. Selbst Reuter muß zugestehen, daß die Sitzung des Kongresses nur dadurch zu Ende geführt werden konnte, daß man die Opposition rauswarf. Wie lange wird dies echt englische Rezept in Indien noch wirken? (Str. Bln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wenn die Franzosen und ihre Genossen im Vierverbände bei den schweren Niederlagen, die sie ständig an den übrigen Fronten, so erst jetzt wieder auf Gallipoli, einheimen, sich immer wieder damit trösten, daß die eigentliche Entscheidung des Krieges ja doch im Westen fallen müsse, so ist schwer zu sagen, was denn eigentlich zu der Annahme berechtigt, daß diese Entscheidung zu ihren Gunsten fallen müsse. Denn nicht nur haben sich alle großen Offensiven der Franzosen und Engländer bisher als völlig ergebnislos erwiesen, auch die zahllosen Teilsaktionen, die seit Jahr und Tag stattfinden, haben ihnen keinerlei dauernde Erfolge eingetragen. (Str. Bln.)

Deutschland.

2. Vom Reichstag. (Str. Bln.) Im Reichstage gehen die Meinungen noch auseinander, ob bereits in dieser Woche die Tagung geschlossen werden kann, oder ob noch Anfang nächster Woche Sitzungen stattfinden müssen, um den vorhandenen Beratungsstoff aufzuarbeiten. Auf vielen Seiten besteht allerdings der dringende Wunsch, die Verhandlungen bereits in dieser Woche zu beenden. Der Reichstag soll dann bis 14. März vertagt werden.

3. Verbot. (Str. Bln.) Ein neues Ausfuhrverbot betrifft Glühwürmchen.

Kriegspferde.

Etwa 70—75 Prozent der eingelieferten Pferde können in wenigen Wochen das Lazarett wieder als geheilt verlassen. Sehr oft, z. B. wenn es sich um die Entfernung einer Kugel oder eines Granatplitters handelt, sind operative Eingriffe nötig. In der Regel heilen derartige Wunden so rasch, daß es durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört, wenn ein solches Tier bereits nach wenigen Tagen wieder einem Truppenteile zugeteilt werden kann.

Aber selbst in Fällen, wo die Pferde von Granatplittern förmlich zerfleischt sind, brauchen die Tiere zu ihrer Wiederherstellung meist nur kurze Zeit. Langwieriger sind dagegen im allgemeinen die Fälle, wo es sich um Ueberanstrengungen und Entbehrungen handelt. Da hat man

viele Tiere, die so entkräftet sind, daß sie sich kaum auf den Beinen halten können, und die ständig am ganzen Körper zittern. Viele sind nur noch Haut und Knochen, ganz gleich, ob es sich um einen schweren Kaltblüter, einen Hannoveraner oder Ostpreußen handelt — sie sehen alle gleich erbarmungswürdig aus. Am meisten trägt zu ihrem Zustand der Mangel an Wasser bei; sie bekommen Fieber und mageren zusehends ab. Eine andere Klasse bilden die Patienten, bei denen es sich um Druckstellen, hervorgerufen durch Sättel und Geschirre, handelt, und deren Rücken und Flanken viele eitrige Wunden aufweisen.

Als Heilmittel werden in den Lazaretten Ernährungs-kuren, Licht- und Luftbäder verordnet. Ruhe und gutes Futter spielen dabei natürlich die Hauptrolle. Die Tiere sind in gut erwärmten und durchlüfteten Ställen untergebracht und erholen sich dann bei sorgfamer Pflege sehr rasch. Gutes Futter und Wasser wirken da manchmal Wunder. Man hat Fälle gehabt, daß körperlich vollständig zusammengebrochene Pferde in etwa 14 Tagen bis 150 Pfund an Körpergewicht zunahmen. (Str. Bln.)

Montenegrinisches.

Nachdem der Lobcen gefallen ist, sind die Tage der montenegrinischen Hauptstadt gezählt. Der Lobcen steigt von der Küste der weit in das Land hinein sich erstreckenden Bucht von Cattaro fast senkrecht in die Höhe, 1750 Meter hoch wie eine Mauer.

Und Nikita?

Nun wird es Nikita in seinem langgestreckten, niedrigen „Schloß“ zu Cetinje wohl schon anders, zumute sein und vielleicht ist er jetzt schon auf dem einzigen fahrbaren Wege, der ihm noch zur Verfügung steht, auf der Straße von Cetinje über Rijeka nach Antivari, im Begriffe, seinem königlichen Schwiegerjohn im italienischen Hauptquartier, einen „freiwilligen“ Besuch abzustatten, um sich Trost bei ihm zu holen.

Abgeschnitten.

Der Uebertritt auf albanisches Gebiet östlich des Skutariers wird sich für seine Truppenteile kaum bewerkstelligen lassen, angesichts der Niesenbarriere, die ihnen hier in den fast saumpfadlosen nordalbanischen Alpen gegenübersteht. Gelingt es den über die Westgrenze und den Lobcen vordringenden Oesterreichern, Rijeka in Kürze zu erreichen, dann ist der ganzen montenegrinischen Armee und dem Volke die letzte Zufuhrstraße abgeschnitten.

Italiens Traum.

Mit der Einnahme des Lobcen ist übrigens wieder ein italienischer Traum in Nichts zerfließen. Man dachte, die Besitzergreifung des Berges durch die Entente könnte das Tor nach Dalmatien für Italien öffnen. (Str. Bln.)

Europa.

1. Montenegro. (Str. Bln.) Gerade vom Westen aus wird in erster Linie die Hauptstadt Cetinje bedroht, die der Stützpunkt des ganzen Herresmaterials und damit der wesentlichste Stützpunkt ist. Es wäre zu verstehen, wenn sich unter diesen Umständen schon ein starkes Friedensbedürfnis im montenegrinischen Volke bemerkbar machte, das sogar schon zu stürmischen Kundgebungen in Cetinje geführt haben soll. Eine Zeit lang mögen die Montenegriner sich vielleicht noch halten können. Dauernd werden sie aber dem österreichisch-ungarischen Ansturm kaum gewachsen sein.

2. Rußland. (Str. Bln.) Den treibenden Grund für die jetzigen exzentrischen Offensivversuche dürften politische Rücksichten bilden und das Streben, Deutschland-Oesterreich zu hindern, Truppen nach Saloniki zu entsenden.

3. Schweiz. (Str. Bln.) Der Bruttoertrag der schweizerischen Hotels betrug im Jahre 1912 61 742 122 Francs. Vom 1. Juli bis zum 31. Juli 1914 nahmen die Hotels in Luzern 79 000 Personen auf, in demselben Abschnitt des Jahres 1915 aber nur 9989.

4. Türkei. (Str. Bln.) Der Vertreter der Agentur „Mili“ meldet aus Bagdad, gegenwärtig böten die Kämpfe in Südpersien das Bild einer nationalen Bewegung gegen die Engländer und Russen.

— England. (Str. Bln.) Die „Morning Post“ schreibt: Der Ausgleich mit Deutschland hat eine wesentliche

Wirkung auf unsere eigenen Angelegenheiten. Nachdem die Gefahr mit den Mittelmächten als beseitigt betrachtet werden kann, wird man eine Auseinandersetzung mit England und seinen Verbündeten fordern. Der erste Schritt ist geschehen mit dem Protest gegen die Beschlagnahme der neutralen Postsendungen; aber das ist nur der Anfang. — England. (Str. Bln.) Die militärische und wirtschaftliche Bedeutung des Suezkanals für England kann kaum überschätzt werden. Der Engländer Frazer schreibt in einem „Nach dem Suezkanal“ überschriebenen Aufsatz: „Das Delta ist der Schlüssel für unsere Seemacht im Osten. Ueber Ägypten geht der Weg nach Indien, und von ihm hängt für Lancashire Sein oder Nichtsein ab. Wir müssen den Suezkanal behaupten oder wir sind verloren.“

5. Frankreich. (Str. Bln.) Die Kohlenpreise bleiben unerschwinglich; mit Macht muß dagegen vorgegangen werden, von schönen Worten muß man zu Taten übergehen. Keine Maßnahme kann dem Groll des Volkes völlig Genüge tun.

6. Belgien. (Str. Bln.) Man meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 150 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt seien.

7. Rußland. (Str. Bln.) Die Regierung hat kürzlich die zollfreie Einfuhr einer Milliarde Streichholzschachteln gestattet. Die Steuerabgabe für Streichhölzer ist eine bedeutende Einnahmequelle des russischen Staates; die Befreiung zeigt daher deutlich, daß in Rußland Mangel an Streichhölzern herrscht, da die russischen Streichholzfabriken bei weitem nicht den inländischen Bedarf herstellen können.

8. Italien. (Str. Bln.) Die Kohlenfrage kann durch Beschaffung eigener Transportmittel nicht gelöst werden, da England zur Lieferung der täglich erforderlichen 30 000 Tonnen Kohlen an Italien außerstande ist.

Aus aller Welt.

9. Haunstein. Der Haunsteinbafistunnel und mit ihm die verbesserte Linie Eßbach-Olden auf der Strecke Bafist-Olden-Gothardbahn ist nachts 12 Uhr, vom 6. auf den 7. Januar dem Verkehr übergeben worden. Trotz des abgebrannten Kriegsbrandes ist hier ein großes Ansehen zu bemerken. Einmal entgegengeführt worden, ein ewiges Denkmal deutschen Unternehmertums und deutscher Teufelkraft. Die neuverbesserte Linie hat eine Länge von 18 Kilometern, darunter den 8135 Meter langen Haunstein-tunnel. Sie liegt an ihrem Kulminationspunkt 110 Meter tiefer als der jetzt bestehende 2495 Meter lange alte Haunstein-tunnel. Hierdurch wird das Ueberwinden der Steigungen in Jura vermieden.

10. Lyon. (Str. Bln.) Wegen Kohlennot kann das Elektrizitätswerk in Lyon von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr keine Kraft liefern. Während dieser Zeit stehen die Straßenbahnen still. Von nun an wird dann die Beleuchtung eingestellt.

11. Sofia. Hier wird die Ankunft des amerikanischen Arztes Dr. Harry Ploy erwartet, der den Erreger des Flecktyphus entdeckt zu haben glaubt. Doktor Ploy ist ein junger New Yorker Arzt, der sich in New York längere Zeit mit der Untersuchung der Leichen, unter den Einwanderern auftretenden Typhusform beschäftigt hat.

12. Moskau. (Str. Bln.) Viele Tausende vermögenden Russen sind aus den besetzten Teilen Rußlands nach Moskau geflüchtet, und das wurde der Stadt zum Unheil. An Stelle der früheren Einfachheit der Lebensführung sind Übertriebener Luxus, Verschwendung und Ausschweifungen getreten. Trotz des Alkoholverbotes ist der Schnapsverkauf ständig im Zunehmen.

13. Chiklania. (Str. Brkt.) Nach Meldungen fordert England die Garantie der Kohlenhändler, daß die Fischfang aus Schiffen, die mit englischen Kohlen versehen werden, nicht nach Deutschland verschifft werde. Da die Kohlenhändler solche Garantie nicht abgeben können, wird darum nicht wagen, den Fangschiffen Kohlen zu liefern. Werden große Schwierigkeiten im Fischfang befürchtet.

Das Wibeke.

4.

Ich sah es, daß er furchtbare Schmerzen in der Brust zu leiden hatte, denn er bäumte sich auf und rang mühsam nach Atem.

Und plötzlich begann Herr Jules zu husten. Aber diesmal war es kein trockener, herber Husten, nein... es ging ganz leicht und aus seinem Munde quoll heiß und hellrot ein rieselnder Blutstrom, rann über seine Brust herab und bildete eine kleine Lache am Waldboden. Herr Jules schloß wieder die Augen, lehnte sich steif an mich und schien abermals das Bewußtsein verloren zu haben.

Was tun?

Es wäre mir nicht möglich gewesen, den zwar mageren und abgezehnten, aber immerhin großen und knöchigen Körper des Kranken auf meinen Armen bis zum Forsthaus zu tragen.

Ich bettete deshalb Herrn Jules sachte auf den noch trockenen Moosboden, spannte den Schirm über ihn, besah den Hund, sich an seine Seite zu legen und eilte dann, so rasch mich meine Füße trugen, zum Forsthaus.

Glücklicherweise waren die beiden kräftigen Jagdgehilfen soeben heimgekommen und unseren vereinten Kräften gelang es dann alsbald, den armen Herrn Jules, in warme Decken gehüllt, trocken in sein Stübchen bringen zu können, obgleich draußen eiskalter Regen niederrauschte. Er trank schnell einen starken Tee und das Fingelweibchen brachte eine Flasche alten Wein, frische Eier und gebratenes Wildfleisch herauf.

Unter ihrer sorgfamen Pflege erwachte Herr Jules

allmählich und erholte sich etwas. Er schaute uns alle mit dankbaren Blicken an.

Mir aber drückte er die Hand und flüsterte dabei ganz leise etwas, was ich nicht recht verstand. Es klang aber ganz feierlich, etwa wie: „Monsieur“ und „le bon Dieu“... und „merci mille fois“, ja... so ähnlich sagte er, und ich glaubte zu verstehen, was er meinte...

Herr Jules hat es mir angetan!

In den wenigen Tagen unserer Bekanntschaft ist er mir lieb geworden, wie ein Freund oder ein Bruder. Nicht bloß, daß ich ihn seines schweren Brustleidens halber bemitleide, nein... seine feine, lebenswürdige Art, sein hochsinniges Wesen, sein biederer Charakter, seine sanfte Geduld und Lebensweisheit machen mir ihn täglich vertrauter, und die Stunden, die mir vergnügt sind, an seinem Leidenslager zubringen zu dürfen, erscheinen mir ein köstlicher Gewinn.

Was man nicht alles von einem Menschen lernen kann! „Das Leben muß Pflichterfüllung, Wille, Tat sein“, sagte heute Herr Jules, „aber die Jugend meint, es sei Freude, Vergnügen, und brächte Erfüllung aller Wünsche...“

„Das stimmt wohl“, meinte ich und dachte an meine Verta. Da lächelte Herr Jules traurig.

„Wie man eben so weit ist... so weit, wie ich bin... das kostet Herzblut...“

Und dann sagte er mir, er wolle mir demnächst seine Lebensgeschichte erzählen, sie sei furchtbar traurig.

Und wieder lächelte er, ein wehes, seltsames Lächeln, wie nur einer lächelt, dem gar nichts mehr etwas anhaben

kann, der über alles im Leben schon hinweg ist, einer, der über allen Dingen steht und den nichts mehr erreichen kann.

Ich bin sehr neugierig und gespannt auf die Lebensgeschichte des Herrn Jules. — — —

Heute endlich hat mir Mütterlein geschrieben. Sie antwortete sie immer sogleich auf meine Briefe. Diesmal ließ sie mich mehr als eine Woche warten.

Sollte sie sich so lange haben besinnen müssen? Eigentlich bin ich enttäuscht von ihren wenigen Zeilen.

Der Jubel über die in Aussicht gestellte Schwieger-tochter ist ausgeblieben.

Warum wohl... sonst ist es doch immer ihr Wunsch gewesen, daß ich mich nach Erhalt einer guten Stellung verheiraten sollte.

Oder ist ihr die Persönlichkeit meiner zukünftigen Frau nicht sympathisch?

Ich erinnere mich nicht, ihr Vertas Namen genannt haben.

Sie kennt Verta allerdings schon länger, hat vielleicht auch mit scharfem Mutterblick das Geheimnis meines Lebens selbst herausgefunden.

Aber wenn auch, die strengen Worte, die mir Mütterlein, so ganz gegen ihre sonstigen milde, liebevolle Art, alle Verhältnisse zu beurteilen, heute schreibt, paß gewiß nicht auf Verta.

„Wenn ein Mann eine Frau heiratet, die ihn nicht ganzem Herzen und mit ganzem Herzen liebt, dann kommt er um das Beste im Leben, und wenn er feinfühlig und gemütsstief veranlagt ist, wie mein lieber Sohn, dann kann

Kleine Chronik.

Verkleppt. Aus Krakau wird gemeldet: Der Czarschitz in Russland etwa 40 griechisch-katholische Geistliche befinden, welche von den Russen bei ihrem Rückzug mitgenommen wurden. Die Mehrheit dieser Geistlichen wurde nach Sibirien gebracht, die anderen befinden sich noch im europäischen Russland, stehen aber unter Militärhaft.

Sumachs. Vierlinge brachte die Frau des Häuslers Valentin Kaminski in Neuborf bei Posen zur Welt: zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Frau hat bereits 17 Kindern das Leben geschenkt.

Wildschweinjagd. Kam da in Erfurt vom Steiger ein Wildschwein, ein riesiger Eber, die äußere Kranzstraße entlang gerannt. Die Menschen und nicht zuletzt die Straßenbahn mögen ihn mißtrauisch gemacht haben, denn er benahm sich höchst unmanierlich. In der Kraußstraße Straße verursachte das wild und wütend aussehende Tier noch mehr Aufregung und Furcht; aber es fand sich doch auch einige Verfolger, die ihm mit Stöcken nachzulaufen wollten. So flüchtete das Tier schließlich durch den offenen Torweg in das Grabsteingäßchen von Schleißer. Auch hier ging der Eber auf alle Leute los und gelangte schließlich in einen Werkstattraum, wo er eingeschlossen werden konnte. Der derzeitige Besitzer des kleinen Grabsteingäßchens aber überlegt jetzt, was er mit seinem Jang anfangen darf. Da weder im Steigerwald, noch im benachbarten Willrodaer Forst Wildschweine angetroffen sind, so muß der Eber einen weiten Weg zurückgelegt haben.

Grech. Im Geschäftshaus des Bankvereins in Braunschweig erschien ein Landwirt aus der Provinz, der dort 15000 Mark anlegen wollte. Da ihm die gebotene Verzinsung nicht hoch genug erschien, steckte er die 15 Tausend Markscheine wieder in einen mit 5 Siegeln versehenen Umschlag, den er in der Brusttasche seines Überziehers unterbrachte, und ging dann fort. Auf der Straße wollte er eine Zigarre aus der Tasche holen und nahm dabei auch seinen Geldbrief nochmals in die Hand. In diesem Augenblick entfiel ihm ein Vorübergehender das Kufert mit seinem vollen Inhalt und flüchtete durch die Schwedengasse in den Neubau des Oberpräsidiums, wo er verschwand.

100jährig. Der Landwirt, jetzige Altstifter Christian Riem in Behlin bei Olden (Kreis Ostprignitz) ist hundert Jahre alt geworden. Er wohnt bei seinem Sohn, der die Wirtschaft vom Vater ererbt hat. Der Jubilar ist in der Umgebung besonders bei den Pastoren als Fuhrmann des Ortsgeistlichen bekannt. Der Hundertjährige erfreut sich der besten Gesundheit und nimmt an den Ereignissen der Zeit regen Anteil.

Sperlinge sind eine Delikatesse, die früher in habelschwedischen Dörfern bei Brandenburg sehr geschätzt war. Daß wird dann noch immer nicht darauf verfallen ist, diese massenhaft vorkommenden Körnerdiebe auf die Speisekarte zu setzen, darf als Beweis gelten, daß es mit dem Fleischmangel noch nicht so arg ist.

Milchkonserven.

Bei der heutigen Milchknappheit und der Beschränkung des Einzelverbrauchs gewinnen die industriell hergestellten Milchkonserven eine erhöhte Bedeutung, die dadurch noch gesteigert wird, daß man größere Mengen davon auch heute noch aus dem neutralen Ausland beziehen kann. Von diesen Konserven ist die sterilisierte Milch in Büchsen und die mit Zucker dicke eingedickte kondensierte Milch in Büchsen allgemein bekannt; dagegen sind die Trockenmilchpräparate unter dem großen Publikum noch recht wenig gewürdigt. Sie werden in der Weise hergestellt, daß die ganze Milch völlig eingetrocknet wird. Es verbleibt ein feines Pulver, das die sämtlichen Nährstoffe der Milch unverändert und ohne jeden Zusatz irgendwelcher Fremdstoffe enthält. Es ist also gänzlich falsch, von „Milcherfatz“, „Milchstrecker“ oder dergleichen zu sprechen, da es sich um die wertvollen und natürlichen Bestandteile der Milch selbst handelt. Man unterscheidet bei der Trockenmilch zwei

Arten, je nachdem man die frische fetthaltige Milch oder aber die zentrifugierte, vom Fett befreite Milch zur Trocknung bringt. Ganz im allgemeinen ist die letztere Form die weitaus zweckmäßigere. Die getrocknete Vollmilch hat manche Untugenden; sie ist zum Beispiel bei der Wiederauflösung niemals wieder zu richtiger Milch umzuwandeln, da eine so feine Verteilung des Fettes wie in der natürlichen Milch sich nicht wieder herstellt.

Außerdem ist sie auch wieder ihres Fettgehaltes wegen nicht ohne Vorsichtsmaßregeln haltbar, da sie leicht ranzig wird. Ganz besonders in den heutigen Kriegszeit ist es aber viel richtiger, die Milch erst zu verbuttern, und dann die verbleibende Magermilch zu trocknen. Diese, die die meisten Nährwerte der Milch: Eiweiß, Zucker, Nährsalze, nur das Fett nicht, enthält, stellt sich für die Verwendung in der Küche als ein höchst wertvolles Material dar, das für alle Mehlspeisen und ähnlichen Dinge die teure und sehr schwer zu beschaffende Vollmilch jetzt vollständig ersetzen kann; für den mangelnden Fettgehalt der Milch tritt der reiche Kohlenhydratgehalt der Mehlspeisen ein. Wenn ihr Preis auch nur einigermaßen den Herstellungskosten entspricht, so ist sie auch heute noch eine der billigsten Eiweißquellen. Ihre Verwendung in der Küche geschieht genau wie die der Milch. Da die Magermilch etwa acht Prozent Trockensubstanz enthält, so kann man sie wieder herstellen, wenn man das getrocknete Präparat in der etwa 12fachen Menge Wasser auflöst. Man gewinnt dann ein Produkt, das nicht etwa Milcherfatz ist, sondern wirklich vollkommen natürliche Magermilch. Bei trockener Aufbewahrung ist Trockenmagermilch fast unbegrenzt haltbar.

Vermischtes.

Enorm. Wie ein amerikanisches Blatt mittelt, wird jetzt bei New York, um eine Vereinigung zwischen dem Pennsylvania- und dem New-Haven-Bahnhof herbeizuführen, eine Brücke gebaut, die an Höhe, Ausdehnung und Gewicht alle anderen Brücken weit hinter sich läßt. Die Brücke führt von Long Island bis zur Bronx in einer Ausdehnung von 5185 Meter; zum Bau sind über 72 000 Tonnen Stahl erforderlich; sie wird viergleisig ausgebaut und hat an der Stelle, wo sie den East River überquert, eine lichte Breite von 300 Metern. Das dürfte der größte Bogen sein, der jemals von Menschenhand gestützt wurde.

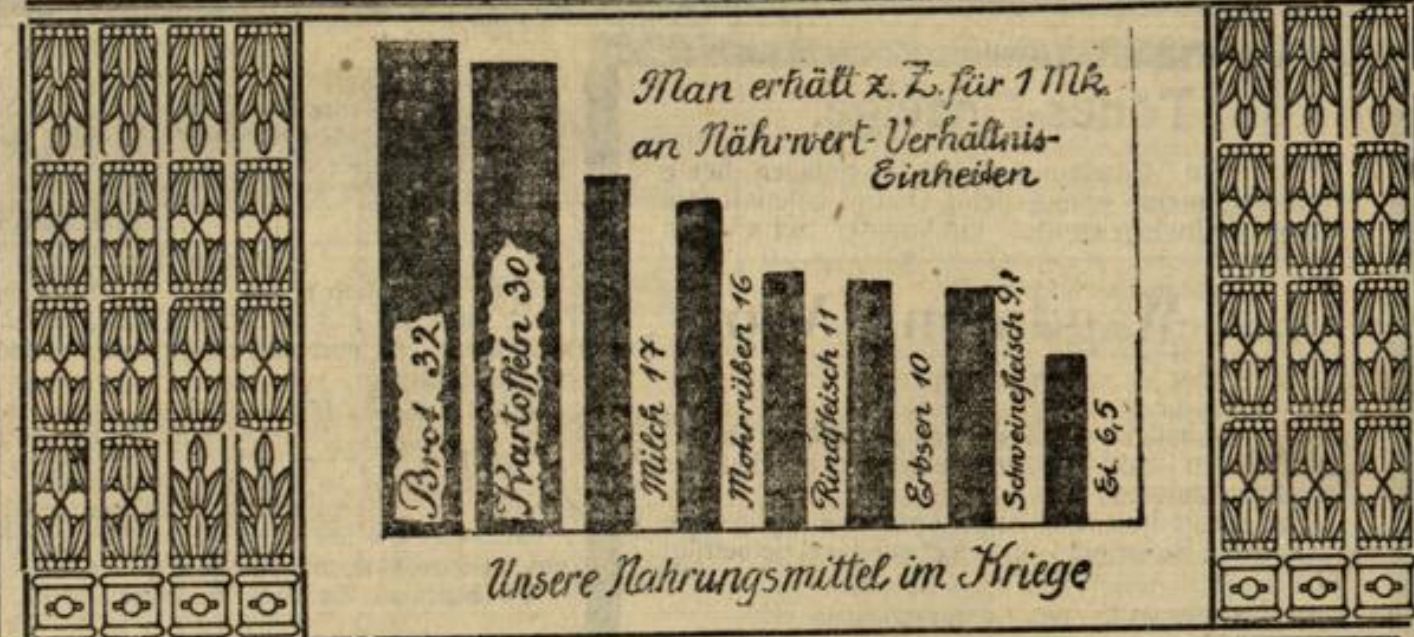
Betten. Jede Hausfrau, die darauf Anspruch macht, für das Wohl ihrer Familie und Dienstboten besorgt zu sein, richtet ihr Augenmerk besonders auf gute Lüftung der Betten. Niemand legt sich gern in ein Bett, in dem schon jemand geschlafen, wenn es nicht mit frisch gewaschener Wäsche überzogen ist. Man hat einen gewissen Ekel davor, man scheut den Geruch, den ein solches Bett hat, und vor der Ausdünstung des Vorgastes, die vom Bett aufgenommen wurde. Wie aber die Ausdünstung eines Fremden übel riecht und ungesund ist, so ist es auch die eigene,

nur bemerken wir es selbst nicht, weil wir an den Geruch der eigenen Ausdünstung zu sehr gewöhnt sind. Der Ueberzug des Bettes soll auch häufiger gewechselt werden, als es gewöhnlich geschieht. Ein reinlicher Mensch wechselt ja auch sein Hemd öfter, weil im Hemde allermeist sich die Ausdünstung festsetzt.

Freundschaft. Eine innige Freundschaft, wie sie selten vorkommen dürfte, hat mein auf Raubzeug sonst sehr scharfer, bereits 7 Jahre alter Dackshund, mit meiner Hauskatze geschlossen. Dieselbe wurde, da ich ihre Mutter wegen Unherwiltens erschoss, im Alter von wenigen Wochen Waise. Seit dieser Zeit nahm sich der Hund des Kätzchens an. Im Laufe der Zeit bildete sich die Freundschaft so weit aus, daß nicht nur beide in ein und demselben Korb schliefen, sondern auch einmütig miteinander in Haus und Hof herumspazierten. Dabei verteidigt der Dackel die Katze nicht nur gegen fremde, zudringlich werdende Hunde, sondern auch gegen meine eigenen beiden Jagdhunde, mit denen er sonst auf einem kameradschaftlich guten Fuße lebt. Späthast ist es, wenn die noch kleine Katze aus Versehen von einem unserer Diensthunden getreten wird oder sonst aus einem anderen Grunde kläglich mißt, sofort ist der Dackel zur Hand, trägt die Katze in ihren Korb und sucht durch Liebkosung ihren Schmerz zu lindern. Trotzdem aber würgt der Hund jede andere Katze glatt ab.

Rentable Zucht.

Es ist bekannt, daß in Deutschland in früheren Jahrhunderten recht ersprießliche Versuche gemacht worden sind, die Seidenraupe bei uns einzubürgern. Aber allmählich ist die Raupenzucht wieder eingeschlafen, so daß wir mit einem Bedarf von jährlich 4000 Doppelpanturen in einem Wert von 163 Millionen Mark ganz auf das Ausland angewiesen sind, was zwar keine Kriegskalamität bedeutet, aber doch ermuntert, wenigstens einen Teil des aufgewendeten Geldes dem Vaterlande zu erhalten. Die Schwierigkeiten, in Deutschland Seidenraupenzucht zu treiben, beruhen darauf, daß die Maulbeerbäume, von denen die Seidenraupen ihre Nahrung gewinnen, bei uns nicht mehr winterhart sind. Nun hat man aber in der Schwarzwurzel eine vollständige Ersatzpflanze für den Maulbeerbaum erkannt. Es ist nun gegen die Fütterung mit Schwarzwurzeln eingewendet worden, daß die erhaltenen Kokons viel zu klein und seidenarm seien, als daß es sich lohne, mit Schwarzwurzeln Seidenraupenzucht zu treiben. Aber dieser Mangel beruht auf der Mindertüchtigkeit der Seidenraupenrasse und nicht auf der Nahrung. Denn der durch die Verfütterung der Schwarzwurzel erzielte Seidenfaden war durch Festigkeit, Glanz und Elastizität dem Maulbeerfaden überlegen. Bei den vielen Seidenraupenrassen sind die Gewichtsunterschiede ihres Kokons so bedeutend, daß von den guten Rassen 5000 Kokons 1 Kilogramm Seide liefern, während die leichteren Rassen dazu bis 16 800 Stück brauchen. Bei der Anlage muß auch berücksichtigt werden, daß die Rassen leicht degenerieren.



er mit einer solchen Ehefrau nichts anderes als recht unglücklich werden. Die modernen Mädchen lieben zumeist nur sich selbst, ihre Bequemlichkeit und ihr Vergnügen. Die Ehe ist ihnen nichts als eine Versorgung, eine Einrichtung, die ihre Rechte maßlos steigert, von deren Pflichten man sich aber schon drücken kann, wenn man es nur klug anstellt.

So schreibt mein Mütterlein.
Ich bin ganz traurig gestimmt.
Freilich begreife ich, daß Mädchen, wie Verta, welche allen Sport treiben und gern in der Welt glänzen, so ziemlich der Gegenjah zu meinem noch etwas altmodischen Mütterlein sind.

Das ist der Kampf der alten und der neuen Zeit, der ja auf allen Gebieten entbrennt. Aber die Grundbegriffe müssen die gleichen bleiben.

Eine Frau darf sich hübsch kleiden, ihren Körper durch Sport stärken, Vergnügungen mitmachen, aber sie muß dabei auch eine liebevolle Gattin, eine musterhafte Hausfrau sein und die Anforderungen der Familie müssen ihr als das Höchste und das allein Maßgebende gelten.

Oder soll sich das nicht vereinbaren lassen?

Liebe Mutter, du hast mich unruhig und gedankenschwer gemacht mit deinem Briefe. Und zum Schluß schreibst du mir gar noch, du wollest recht fleißig arbeiten, damit es mir wohl gelinge, mit Hilfe des Himmels eine recht brave Ehegattin zu gewinnen.

Ich heirate das Mädel, das mir gefällt, und das ich nun einmal lieb habe, und keine andere, damit basta! —

Herr Jules hat mir den Anfang seines Lebensschicksals erzählt.

Zeit kam er nicht; das Sprechen strengte ihn noch zu sehr an.

In den nächsten Tagen will er mit mir in den Wald gehen und mir dort den Schluß erzählen. Was er mir bis jetzt mitgeteilt hat, ist nichts Außergewöhnliches und auch nicht allzu interessant gewesen; ich habe mehr erwartet.

Vielleicht kommt es noch.

Herr Jules ist der einzige Sohn eines sehr reichen Weinbesitzers aus einem kleinen elbsässischen Städtchen. Sein Vater starb früh und hinterließ ihm ein schönes, schuldenfreies Vermögen. Nun lebte Herr Jules bis zu seinem dreißigsten Jahre glücklich und zufrieden mit seiner Mutter zusammen.

Einmal, bei der Weinlese soll es gewesen sein, da war ein fremdes, wunderschönes Mädchen, in das Städtchen zu Verwandten auf Besuch gekommen. Dieses Mädchen muß von zauberhafter Schönheit gewesen sein.

Als Herr Jules eine Beschreibung abgeben wollte, glühten seine hageren Wangen voll Begeisterung, seine erloschenen träben Augen blickten leidenschaftlich auf, seine Stimme zitterte vor Bewegung.

„Sie war zierlich und fein wie ein Rippesfigürchen aus Meißener Porzellan. In dem blütenweißen Gesichtchen glühten zwei nachtschwarze Augensterne, wölbte sich rot und rund wie reife Erdbeeren das kleine, hochgeschürzte Mündlein, zwischen den sammetweichen, vom Pfirsichhauch der ersten Jugend überflogenen Wangen erhob sich ein Gedicht von einem pudrigen Stülpsnäschen, so kindlich, so allerliebste und dabei so fest und fest, wie nur ein ganz hervorragender Maler es hinzugeichnen vermöchte.“

Fürwahr, das ganze Gesicht ein Kunstwerk aus der Hand des Schöpfers, wie man ein zweites nicht leicht finden kann.

Und erst ihre Haare!

Seidenweich, lockig, goldblonden wie eingefangene Sonnenstrahlen, konnten sie gelöst das ganze niedliche Pöschchen einhüllen und verdecken wie ein bis zum Boden reichender Königsmantel. Sie war grazios und prickelnd wie Champagner Schaum“, rief Herr Jules begeistert aus.

„Und wahrscheinlich auch ebenso flüchtig und trügerisch“, dachte ich mir im stillen.

Aber ich sprach es nicht aus, sondern hörte geduldig zu, wie Herr Jules mir erzählte, daß er das schöne Mädchen trotz Abzügen seiner Mutter und all seiner guten Freunde geheiratet habe.

Nun, es kommt ja oft genug vor, daß ein Mann ein Mädchen wegen seiner Schönheit heiratet, obgleich einmal einer gesagt hat, daß es ebenso töricht sei, als wenn jemand einen Garten nur wegen der Rosen kauft.

Eigentlich noch törichter, da die Rosen des Gartens alljährlich wieder blühen, während die Schönheit des Weibes eine gar flüchtige Gabe ist, und einmal zerstört, nie wieder kommt. Daß die Schönheit den Charakter verdirbt, ist ebenfalls eine bekannte Sache.

Jules heiratete das püppliche Mädchen.

Sie brannte später mit einem anderen durch. Kurz nach diesem Geständnis starb mein Freund. Zwei Wochen später war ich auch wieder bei meiner Mutter und suchte Verta auf der Eisbahn.

(Fortsetzung folgt.)

